aut info

nummer | 3 | 2018

aut. architektur und tirol
lois welzenbacher platz 1
6020 innsbruck. austria
www.aut.cc

ausstellung **neues bauen in tirol 2018**
Ausstellung der PreisträgerInnen und Einreichungen zur „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2018“.

ausstellung **asmara – the sleeping beauty**
Eine von Stefan Graf und Peter Volgger kuratierte Ausstellung, die mittels Architekturmodellen, Plänen, Fotobüchern und Filmen ein differenziertes Bild der eritreischen, ehemaligen italienischen Kolonialstadt Asmara zeigt.

vortrag **magnus treiber und gilles reckinger**
Ein Doppelvortrag der Ethnologen Magnus Treiber und Gilles Reckinger im Rahmen der Ausstellung „Asmara – The Sleeping Beauty“.

vortrag **tom lechner**
Ein Vortrag des für seine zeitgemäße Interpretation alpiner Bautradition bekannt gewordenen Architekten über den Einsatz von Farbe in seinen Projekten.

vortrag **patrick gmür**
Ein Vortrag des Schweizer Architekten und Stadtplaners, der die Wechselwirkungen zwischen Architektur, Stadtplanung, Politik und der 2000-Watt-Gesellschaft beleuchtet.

ausstellung

19. oktober bis 22. dezember

neues bauen in tirol 2018
auszeichnung des landes tirol

broschüre „auszeichnung des landes tirol für neues bauen 2018“

herausgeber Land Tirol, Kammer der ZiviltechnikerInnen I Arch+Ing., Tirol und Vorarlberg – Sektion ArchitektInnen, Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs – Landesverband Tirol und aut. architektur und tirol

redaktion
aut. architektur und tirol

texte Hannes Mayer, Elli Mosayebi, Carmen Wiederin

erscheint 2018 im Eigenverlag

Seit 1996 zeichnet das Land Tirol gemeinsam mit der Kammer der ZiviltechnikerInnen I Arch+Ing., Tirol und Vorarlberg, Sektion ArchitektInnen, der ZV – Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs, Landesverband Tirol und **aut. architektur und tirol** alle zwei Jahre vorbildliche Bauten in Tirol aus.

Aus den 71 Projekten, die 2018 zum Wettbewerb eingereicht wurden, hat die Jury – Hannes Mayer (ETH Zürich), Elli Mosayebi (Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten, Zürich), Carmen Wiederin (propeller z, Wien) – 20 Projekte in die engere Auswahl aufgenommen und besichtigt.

„Eine Vielfalt an Haltungen im Umgang mit Form, Material und Konstruktion, an korrespondierenden und sich konkurrenzierenden Konzepten bezeugt den Anspruch, jenseits von Replikation eigenständige Konzepte zu entwickeln und spezifische Lösungen zu finden. Es ist ein Anspruch, der es verdient als Architekturkultur bezeichnet zu werden.“ (Auszug aus dem Vorwort der Jury)

Im Rahmen einer Festveranstaltung im **aut** am Donnerstag, 18. Oktober, hat Landesrätin Beate Palfrader die Juryentscheidung bekannt gegeben. Eine Auszeichnungen, vier Anerkennungen, eine davon als Sonderkategorie und sechs lobende Erwähnungen wurden verliehen.

In der Ausstellung „Neues Bauen in Tirol 2018“ sind sämtliche zur „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2018“ eingereichten Projekte zu sehen. Die Ausstellung bietet damit die Möglichkeit, sich einen Überblick über das aktuelle Architekturgeschehen in Tirol zu verschaffen.

Begleitend ist eine Broschüre erschienen, in der die ausgezeichneten Bauten umfassend vorgestellt und von der Jury kommentiert sind. Diese Publikation kann im **aut** kostenlos bezogen werden.

auszeichnung des landes tirol für neues bauen 2018

campus technik lienz

Architektur: fasch&fuchs.architekten

Bauherrschaft: Amt der Tiroler Landesregierung

Statik: Werkraum Ingenieure

1

anerkennung sonderkategorie des landes tirol für neues bauen 2018

FREIRAUM! – freiklasse für die naturparkschule fließ
Architektur: he und du

2

3

anerkennungen des landes tirol für neues bauen 2018

MPREIS weer
Architektur: LAAC

wohnbebauung F49, innsbruck
Architektur: ARGE Michael Kritzinger, wiesflecker-architekten

grenobler brücke – straßenbahn-, rad- und fußwegbrücke, innsbruck
Architektur: Hans Peter Gruber

4

5

6

lobende erwähnungen

sammlungs- und forschungszentrum der tiroler landesmuseen, hall in tirol
Architektur: Franz&Sue

dolomitenbad lienz
Architektur: Machne & Glanzl Architekten

sozialpastorales zentrum st. paulus, innsbruck
Architektur: Marte.Marte Architekten

tiroler fachberufsschule für garten, raum und mode – zubau werkstättengebäude, hall in tirol
Architektur: Werner Kleon, Veronika König, Rudolf Palme

volksschule absam dorf, absam
Architektur: Schenker Salvi Weber Architekten

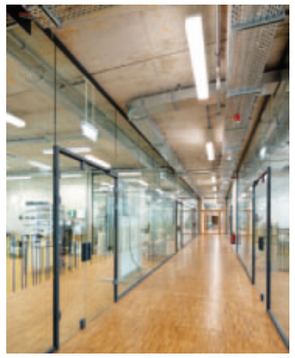
erweiterung, umbau und funktionssanierung HBLA für tourismus, st. johann
Architektur: wiesflecker-architekten

7

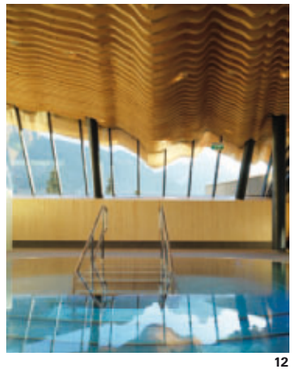
8

9

10



11



12

1, 3 Campus Technik Lienz
Fotos Paul Ott
2 FREIRAUM! – Freiklasse für die Naturparkschule Fließ
Foto David Schreyer
4 MPREIS Weer
Foto Marc Lins
5 Wohnbebauung F49, Innsbruck
Foto David Schreyer
6 Grenobler Brücke – Straßenbahn-, Rad- und Fußwegbrücke, Innsbruck
Foto Johannes Felsch
7 Sammlungs- und Forschungszentrum der Tiroler Landesmuseen, Hall in Tirol
Foto Christian Flatscher
8 Sozialpastorales Zentrum St. Paulus, Innsbruck
Foto Faruk Pinjo
9 Volksschule Absam Dorf
Foto Bengt Stiller
10 Erweiterung, Umbau und Funktionssanierung HBLA für Tourismus, St. Johann
Foto David Schreyer
11 Tiroler Fachberufsschule für Garten, Raum und Mode – Zubau Werkstättengebäude, Hall in Tirol
Foto Lukas Schaller
12 Dolomitenbad Lienz
Foto Paul Ott

ausstellung

25. oktober bis 22. dezember

asmara – the sleeping beauty
kuratiert von stefan graf und peter volgger

mi	24. 10. 18	20.00 Uhr	**ausstellungseröffnung** „asmara - the sleeping beauty"
			einführende worte Arno Ritter (Leiter aut), Peter Volgger (Kurator)
sa	10. 11. 18	14.00 Uhr	**führung** mit den Kuratoren Stefan Graf und Peter Volgger im Rahmen der „Premierentage – Wege zur Kunst 2018"
do	15. 11. 18	19.00 Uhr	**vortrag** Gilles Reckinger „Räume der Verbannung. Bootsflüchtlinge am Rande Europäischer Arbeitsmärkte"
			vortrag Magnus Treiber „Die Schicken, die Gammler und die Frommen. Asmara nach dem Grenzkrieg 1998 – 2001"

ausstellung

Fotografien: Daniel Dlouhy, Stefan Graf, Arno Hofer, Paul Ott, Katharina Paulweber, Günter R. Wett

Filme: Daniel Dlouhy, Stefan Graf

Infografik: Alexander Gogl

Modelle: Andreas Auer, Martin Neugebauer

chronologie

1890

1890 wurde Eritrea eine italienische Kolonie unter dem Namen „Colonia Eritrea", nachdem der Bau des Suezkanals eine wesentliche Voraussetzung schuf, dass sich einige europäische Nationen auch einen „Platz an der Sonne" erobern konnten. Um 1900 verlegte die italienischen Kolonialisten den Hauptsitz von Massawa in das 2300 m hoch gelegene Asmara, weil das Klima dort für Europäer erträglicher war.

1936

Unter den italienischen Kolonialherren wurde am Horn von Afrika ein zusammenhängendes Kolonialgebiet mit dem Namen „Africa Orientale Italiana" (AOI) geschaffen, das von 1936 bis 1941 bestand, Italienisch-Somaliland, Abessinien, Eritrea und Britisch-Somaliland umfasste und zu einer Siedlungskolonie für bis zu 6,5 Millionen ItalienerInnen ausgebaut werden sollte. Nur im Kontext des italienischen „empire building" kann man die enorme Bautätigkeit zwischen 1935 und 1941 in Asmara erklären. Die Stadt wurde auf Mussolinis Befehl zur Hauptnachschubbasis für den Abessinien-Krieg und zu einem Zentrum von Italienisch-Ostafrika ausgebaut.

1941

Die Briten sahen durch die Präsenz der Italiener am Horn von Afrika ihren Einfluss in der Region gefährdet. Am 2. April 1941 besetzten sie Asmara kampflos und betrieben bis 1952 eine rigorose Reparationspolitik, welche die Infrastruktur des Landes und der Stadt stark schädigte.

Asmara, die Hauptstadt des jungen Staates Eritrea am Horn von Afrika, beherbergt weltweit eines der größten intakten Architekturensembles der klassischen Moderne und wird daher gerne als Zeitkapsel des „Dolce Vita" der 1930er Jahre bezeichnet. Der modernen Stadtvision des Faschismus entsprechend wurden zahlreiche Bauten zwischen 1935 und 1941 als Regierungssitz der italienischen Kolonialherrschaft errichtet und 2017 von der UNESCO offiziell in die Welterbeliste aufgenommen. Das Erbe umfasst, neben rund 400 Bauten im Stadtzentrum, auch zwei ursprünglich gewachsene Stadtviertel der indigenen Bevölkerung, die in die Stadtplanungen der Kolonialzeit integriert wurden.

Seit der Unabhängigkeit des Staates Eritrea von Äthiopien im Jahr 1993 wurde Asmara sukzessive entdeckt und als „schlafende Schönheit" bezeichnet, die als Beispiel einer kolonialen Architektur einmalig ist. Kolonialstädte waren häufig Projektionsflächen wie Experimentalräume für moderne Stadtutopien und wurden als Visionen von zukünftigen europäischen Städten errichtet. So wurde Asmara als eine frühe autogerechte Stadt geplant, die damals mehr Ampeln hatte als die italienische Hauptstadt Rom. Angesichts der politischen Umbrüche seit dem Ende der Kolonialzeit muss Asmara aber nicht nur als historisches, sondern auch als gegenwärtig postkoloniales Phänomen begriffen werden. Gegen das Argument, es handle sich ausschließlich um ein Architekturerbe aus der Zeit der Kolonialherrschaft des italienischen Faschismus in Afrika, hebt die UNESCO die Aneignung dieses Erbes durch die eritreische Bevölkerung als einzigartig hervor.

Der im **aut** gezeigten Ausstellung geht ein vom österreichischen Wissenschaftsfond FWF gefördertes interdisziplinäres Forschungsprojekt voraus. Unter dem Titel „Die Schlafende Schöne – Biopolitik und Architektur" haben die Kuratoren,

1

1952

1952 entschieden sich die Vereinten Nationen für eine Föderation Eritreas mit dem Kaiserreich Abessinien (heutiges Äthiopien), wodurch Asmara seine Rolle als Hauptstadt des Landes verlor. In den folgenden Jahren versuchte der äthiopische Kaiser Haile Selassie, Eritrea zwangsweise zu äthiopisieren und politisch aufzulösen.

1961

Äthiopien annektierte im Jahre 1961 völkerrechtswidrig das Land, um sich einen Zugang zum Roten Meer zu sichern. Daraufhin brach ein fast drei Jahrzehnte dauernder Befreiungskrieg aus, der 1993 mit der Unabhängigkeit Eritreas endete. Der Krieg, fehlende Investitionen und die Armut des Landes bewirkten, dass die historische Bausubstanz Asmaras weitgehend erhalten blieb.

aktuell

1998 kam es erneut zu einem Krieg zwischen Eritrea und Äthiopien, der zu einer Militarisierung des Landes führte. In Eritrea gehört die Wehrpflicht für Männer und Frauen zum politischen System. Mit einer 200.000-köpfigen Armee ist das kleine Eritrea heute eine der größten militärischen Mächte südlich der Sahara. Dieser „National Service" des autoritären Regimes, zusammen mit den fehlenden Menschenrechten ist einer der Gründe für die massenhafte Migration aus Eritrea. Im Juli 2018 hat Äthiopien den von Eritrea geforderten Grenzverlauf anerkannt, ein Meilenstein im Friedensprozess am Horn von Afrika. Nur zwei Monate später wurden die nachbarschaftlichen Verhältnisse in einem Freundschaftsvertrag geregelt und nach 20 Jahren erstmals die Grenze wieder geöffnet.

1 vgl. Volgger, Peter; Graf, Stefan: Architecture in Asmara. Colonial Origin and Postcolonial Experience. Dom Publishers, 2017

2 Biopolitik
Der Begriff geht auf den französischen Philosophen Michel Foucault zurück und ist eng verknüpft mit dem der „Bio-Macht", mit dem Foucault politische Machttechniken des modernen Staates bezeichnet, die auf die gesamte Bevölkerung zugreifen.

vgl. Foucault, Michel: Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II. Suhrkamp Verlag, 1978/79; Foucault, Michel: Sexualität und Wahrheit I. Der Wille zum Wissen. Suhrkamp Verlag, 1983

2

Peter Volgger und Stefan Graf, am Institut für Architekturtheorie der Universität Innsbruck über mehrere Jahre die Stadt im Spannungsfeld ihres kolonialen Erbes und ihrer postkolonialen Realität untersucht. Neben der Bestandsaufnahme und Dokumentation der italienischen Kolonialarchitektur wurden auch Aspekte wie die Sozial-, Kultur- oder Militärgeschichte berücksichtigt und im weiteren Verlauf um eine kritische Dekonstruktion des nostalgischen „Bella Asmara"- Bildes[1] ergänzt.

Das Projekt entwickelt folgende These, die auch Grundlage für die Ausstellung ist: Asmara ist nicht nur ein Ort, an dem ein Ensemble moderner Architektur erhalten geblieben ist, sondern steht paradigmatisch für die Konservierung eines „modernistischen Programms", welches auch ambivalente ideologische Momente der Moderne beinhaltet. Darüber hinaus konserviert der autoritäre Staat Eritrea in Asmara modernistische Tendenzen inmitten einer postmodernen Welt – ein Experiment, bei dem politische Strategien eingesetzt werden, um das „nation-building-project" gegen die äußeren Einflüsse der Globalisierung durchzusetzen. Damit ermöglicht diese Stadt, wie kaum eine andere, eine Analyse unserer aktuellen Lebensrealität. Asmara ist ein Ort für die empirische Reflexion der Gegenwartsgesellschaft, kein Archiv der Erinnerung, sondern ein sich wiederholendes Fallbeispiel. Über die Reklamation des „europäischen Erbes" hinaus, geht es auch um komplexe Überschneidungen von Urbanismus, Militarismus und Biopolitik[2], in deren Spannungsfeld die Stadt steht.

3

1 Cinema Impero
Mario Messina, 1937
2 Tankstelle Fiat Tagliero
Giuseppe Petazzi, 1938
3 Foyer Cinema Odeon
Giuseppe Zacche, Giuseppe Borziani, 1937
Fotos Paul Ott

bevölkerungsentwicklung

1893

1893 gab es eine erste Erhebung der Bevölkerung, aus der hervorgeht, dass in Massawa damals 442 italienische Zivilisten lebten, in Asmara und Umgebung 108, in der übrigen Kolonie Eritrea nur 73. Zum gleichen Zeitpunkt gab es 9434 Eritreer in Asmara.

1908

Unter dem Gouverneur Raggi wurde zum ersten Mal ein „Piano regolatore" erlassen, der die Einrichtung von drei Wohnzonen und einer suburbanen Zone für die Industrie vorsah. Die erste Zone sollte den Italienern und Ausländern vorbehalten sein. Die zweite Zone sah eine Mischnutzung von Italienern, Eritreern und „Assimlilierten" (Araber, Ägypter, Inder) vor, während die dritte Zone nur für die indigene Bevölkerung vorgesehen war.

1913

Zwanzig Jahre nach der ersten Zählung lebten in Asmara (Distrikt Hamasien) 1.725 italienische Bürger und 288 in Massawa. Insgeamt lebten 2.410 Italiener in Eritrea, davon 475 Soldaten.

1921

Der italienische Kolonialismus in Eritrea war ein urbanes Phänomen. 1921 lebten ca. 70 % der weißen Bevölkerung des Landes in Asmara, das waren damals 3.874 Personen. Weitere 20 % teilten sich auf Massawa und Keren auf.

1931

In den ersten Jahrzehnten der Kolonie war Asmara für Leute von außerhalb wenig attraktiv. Überhaupt kamen bis in die frühen 1930er Jahre nicht viele Italiener nach Eritrea. Die wenigen, die es dorthin verschlug, siedelten sich meist in Asmara an. 1931 lebten in Eritrea 3.600 Italiener, 90 % davon in Asmara (3.160). Zur gleichen Zeit lebten in Asmara 20.000 Eritreer. Meist handelte es sich bei den Einheimischen um sogenannte „Askari", die für die Italiener kämpften und mit ihren Familien in kleinen und linear angeordneten Hütten (ital. tucul) lebten.

1

Die Ausstellung konzentriert sich sowohl auf einzelne Gebäude – „iconic buildings" – wie auch auf den urbanen und sozialen Raum. Sie thematisiert Migrationsphänomene, wie das Verhältnis zwischen Stadt und Land, Bevölkerungswachstum und das daraus entstehende Ungleichgewicht. In diesem Sinne ist die Unterscheidung zwischen Architektur als Repräsentation und Urbanismus wichtig. Asmara ist das Produkt komplexer Strategien der Aneignung, denn die Eritreer haben die koloniale Architektur übernommen, auch indem sie das touristische Potential ihres Erbes entdeckten. Andererseits zeichnet sich eine ideologische Form der Instrumentalisierung dieses Erbes ab, da die eritreische Regierung dieses als Ikone für das eigene „nation-building-project" verwendet. Neben den politischen und offiziellen Planungsstrategien entwickelt sich aber auch ein „Urbanismus des Alltags", der zeigt, wie Menschen trotz schwieriger ökonomischer Verhältnisse – Eritrea zählt zu den ärmsten Ländern der Welt – kreative Nutzungen für die einzigartige Architektur ihrer Stadt finden.

Einen Einblick in das alltägliche Asmara und die komplexe politische und städtebauliche Geschichte gewinnt man auf der Galerie der **aut: lounge** – hier verweben sich der Blick von außen mit dem von innen, Fakten, Daten und Planmaterial mit atmosphärischen Eindrücken. Ein großes Stadtmodell erläutert die verschiedenen Schichten der Stadtentwicklung während der Kolonialzeit.

Über diese Layer lassen sich die unterschiedlichen Planungsstrategien der kolonialen Verwaltung entziffern, die von Beginn an auf einer ethnischen Trennung zwischen den europäischen Vierteln und den Vierteln der einheimischen Bevölkerung basierten. Stadtplanung wird hier zu einem wichtigen Instrument um die Gesellschaft neu zu ordnen. Zwei Filmarbeiten sowie Mappen mit Fotografien von Paul Ott und Günter Wett vertiefen und ergänzen diese „abstrakte" Erzählung der Planung auch um Geschichten aus dem täglichen Leben der Bewohner und Bewohnerinnen.

Ein weiterer Raum widmet sich einer Auswahl von acht Bauten, die mittels Architekturmodellen, Texten und Plänen sowie Fotografien, u. a. von Paul Ott, Katharina Paulweber und Günter Wett, beschrieben werden. Gezeigt wird ein Querschnitt der verschiedenen Gebäudetypologien, von der Villa zum Wohnblock, von der Tankstelle zum Kino, von der Bar zum Hotel. Darunter Ikonen wie die futuristisch anmutende Fiat Tagliero Tankstelle, das Cinema Roma, oder die Bar Zilli – noch heute ein Szenetreff des Nachtlebens. Geplant wurden diese meist von jungen italienischen Architekten, die damals nach Eritrea auswanderten, um dort ihre Ideen und Konzepte zu verwirklichen.

1 Bar Zilli, ca. 1939
2 Cinema Roma
Roberto Capellano, 1937
Bruno Sclafani, 1944

3 Central Post Office, 1916
Fotos Paul Ott (1),
Günter R. Wett (2, 3)

1935 – 1941

1934 lebten in Asmara ca. 3.500 Italiener und 12.000 Eritreer. Das änderte sich mit dem Beschluss der Faschisten in Italien, die Stadt zum Logistikzentrum für den Äthiopienkrieg auszubauen schlagartig. Allein 1935 wurden 50.000 Arbeiter aus strukturschwachen Gebieten Italiens eingeladen, nach Asmara zu kommen. Auch die Anzahl der Eritreer erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 20.000 auf 36.000. Die Anzahl der Italiener stieg bis zum Jahr 1939 auf 48.000, während es zum gleichen Zeitpunkt 36.000 Eritreer waren, die in Asmara lebten. In nur fünf Jahren verfünffachte sich die Einwohnerzahl von Asmara und das Verhältnis der Italiener zu den Eritreern kehrte sich um.[1]

1939

1939 hat Asmara laut dem „Censimento" (Volkszählung) 84.000 Einwohner, davon sind 48.000 Italiener. In ganz Eritrea lebten damals 75.000 Italiener. Asmara war damals die einzige Stadt in Afrika mit einer europäischen Mehrheit. Diese herausragende Position machte Asmara zur „Città italiane nell' Africa Orientale Italiana".[2]

aktuell

Um 2000 sind noch ein paar Hundert Italiener verblieben (2007 waren es 733, konzentriert auf Asmara und Massawa). Es gibt aber bis heute italienische staatliche Schulen, alle in Asmara. Ein Gesetz aus dem Jahr 1992 ermöglicht es den Italo-Eritreern, die doppelte Staatsbürgerschaft zu erlangen. Bis zum Jahr 2014 gelang das allerdings nur 80 Personen. Die meisten von ihnen stammen aus Mischehen aus der Zeit der faschistischen Kolonialherrschaft. Mit einem Gesetz aus dem Jahr 1933 wurde den italienischen Vätern damals die Anerkennung ihrer Söhne verboten. Schätzungen ergaben, dass zwischen 1880 und 1941 ca. 15.000 Personen aus Mischehen hervorgegangen sind.

2018 zählt Asmara ca. 896.000 Einwohner.

1 vgl. Gianluca Podestà: „Colonists and ‚Demographic' Colonists. Family and Society". In: Italian Africa. Annales de Demographie Historique, 2011, 205 – 231

2 G. Ciampi: „La Popolazione dell'Eritrea". In: Bollettino della Società Geografica Italiana,12, 1995, 489

2

3

peter volgger

geb. 1970; Studium der Philosophie / Geschichte, Architektur und Kunstgeschichte an der LFU Innsbruck; 2012 Promotion an der LFU Innsbruck zu den Raumstrategien senegalesicher Migranten in Bozen; seit 2012 Zusammenarbeit mit der „4 Arbate-Asmara-Gruppe"; seit 2013 Assistenzprofessor an der Fakultät für Architektur der LFU Innsbruck; seit 2014 Lehrbeauftragter an der Universität Liechtenstein; 2012 – 15 Projektleitung FWF Forschungsprojekt „Die Schlafende Schöne" (mit Bart Lootsma), Institut für Architekturtheorie der LFU Innsbruck; seit 2012 Mitglied des „Forschungszentrums für Migration und Globalisierung" der LFU Innsbruck

stefan graf

geb. 1987 in Meran; Studium der Architektur und Kunstgeschichte in Innsbruck und Wien; 2013 Diplomarbeit mit Arno Hofer über die italienische Architektur in Asmara; 2014 – 15 wissenschaftlicher Projektmitarbeiter im Rahmen des FWF Forschungsprojektes „Die Schlafende Schöne", Institut für Architekturtheorie der LFU Innsbruck; seitdem Mitarbeit an verschiedenen Ausstellungsprojekten im In- und Ausland

publikationen (Auswahl)

2013 Volgger, Peter: between & betwixt: Transurbane Lebenswelten in Bozen. Peter Lang; 2014 Volgger, Peter: "The Sleeping Beauty. Imaging the City in the Context of Neo-Colonialism". In: Bernard, Veronika; Tüzün, Hatice Övgü: Images (III) – Images of the City. The Conference Proceedings. LIT-Verlag, 63 – 73; 2015 Weber, Nicola; Volgger, Peter: Ein Stück Italien in Afrika. Asmaras Aneignung des kolonialen Erbes (Interviewbeitrag). In: 20er. Die Tiroler Straßenzeitung; 2017 Volgger, Peter; Graf, Stefan (eds.): Architecture in Asmara – Colonial Origins and Postcolonial Experiences. DOM Publishers; 2019 Volgger, Peter; Graf, Stefan: "A Snapshot of the Past." In: Meuser, Philipp et al. (eds.): Sub-Saharan Africa. Architectural Guide. DOM publishers, 20 – 23; Volgger, Peter "A Stroll through Asmara." In: Meuser, Philipp et al. (eds.): Sub-Saharan Africa. Architectural Guide. DOM publishers, 45 – 62; Volgger, Peter: "Asmara – The Sleeping Beauty." In: Migrating Objects. Material Culture and Italian Identities. The Conference Proceedings, Indiana University Press (in print), 31 – 58.

1

2

1 Tankstelle Tamoil, Carlo Marchi und Carlo Montalbetti, 1937, Foto Paul Ott

2 Straßenszene in Asmara
Foto Günter R. Wett

vortrag

do 15. november, 19.00 uhr

magnus treiber: die schicken, die gammler und die frommen. asmara nach dem grenzkrieg 1998 – 2001

Doppelvortrag von Magnus Treiber und Gilles Reckinger

magnus treiber

geb. 1973 im Allgäu (D); 1994 – 2000 Studium der Neueren deutschen Literatur, Ethnologie und Politischen Wissenschaft an der LMU München; 2005 Promotion an der LMU München; 2016 Habilitation an der Universität Bayreuth zur Migration aus Eritrea; tätig an den Universitäten München, Bayreuth und Addis Abeba; seit 2016 Professur für Ethnologie an der LMU München

publikationen (Auswahl)

2005, ²2016 Der Traum vom guten Leben. Die eritreische warsay-Generation im Asmara der zweiten Nachkriegszeit. LIT-Verlag; 2017 Migration aus Eritrea. Wege, Stationen, informelles Handeln. Dietrich Reimer Verlag; „A city goes abroad – remembrance and hope in migration from Asmara". In: Volgger, Peter; Graf, Stefan (eds.): Architecture in Asmara. Colonial Origin and Postcolonial Experiences. DOM publishers, 375 – 381.

Der Ethnologe Magnus Treiber widmet sich seit nunmehr knapp zwei Jahrzehnten dem Horn von Afrika und gilt als einer der wenigen Eritrea-Experten im deutschsprachigen Raum.

Nach dem vorläufigen Ende des Grenzkrieges mit Äthiopien im Jahr 2000 gerät die eritreische Führung in eine innenpolitische Krise, die das Land schließlich in die Diktatur führt. Eine Zeit lang aber ist die Zukunft des Landes offen und in der unmittelbaren Nachkriegszeit auch wieder voller Hoffnung. Diese spiegelt sich in vorsichtigen politischen Debatten und kulturellen Freiräumen, die das Stadtleben Asmaras insbesondere jungen Leuten bietet. In verschiedenen Freizeitmilieus bilden sich Lebensstile heraus, die auch auf die politische Situation reagieren, vor allem aber auf ihre Weise die existentielle Frage nach dem „Wer bin ich und wer will ich sein?" zu beantworten suchen. Dass sich daraus die massenweise Auswanderung junger Menschen aus Eritrea mit all ihrem Leid, ihren Toten und ihren schwierigen Neuanfängen ergeben wird, ist den Schicken, den Gammlern und den Frommen in diesen Jahren noch nicht klar.

Der Vortrag von Magnus Treiber im Rahmen der Ausstellung „Asmara – The Sleeping Beauty" erläutert, wie die urbanen Milieus und Lebensstile die Migration der kommenden Jahre mit vorbereiteten.

1

1 Bar in Asmara
Foto Magnus Treiber

vortrag

do 15. november, 19.00 uhr

gilles reckinger: räume der verbannung. bootsflüchtlinge am rande europäischer arbeitsmärkte

Doppelvortrag von Magnus Treiber und Gilles Reckinger

gilles reckinger

geb. 1978 in Luxemburg; Studium der Europäischen Ethnologie u. Soziologie in Graz, Genf, Quebec u. Montreal; 2009 Promotion in Graz; seit 2007 Tätigkeit als Erwachsenenbildner; seit 2013 Professur für interkulturelle Kommunikation- und Risikoforschung an der LFU Innsbruck; seit 2018 Leitung des „Institut supérieur de l'économie" in Luxemburg

publikationen (Auswahl)

2010 Perspektive Prekarität. Wege benachteiligter Jugendlicher in den transformierten Arbeitsmarkt. UVK-Verlag; 2013 Lampedusa. Begegnungen am Rande Europas. Peter Hammer Verlag (ausgezeichnet mit dem Bruno-Kreisky-Anerkennungspreis für das Politische Buch); 2018 Bittere Orangen. Ein neues Gesicht der Sklaverei in Europa. Peter Hammer Verlag; zahlreiche Veröffentlichungen in der Fachliteratur sowie im transferorientierten Bereich

Gilles Reckinger ist Europäischer Ethnologe mit den Arbeitsschwerpunkten Migration, Prekariat und Europäische Grenzregime. In seinem zuletzt veröffentlichten Buch „Bittere Orangen. Ein neues Gesicht der Sklaverei in Europa" beschreibt er auf eindrückliche Weise die prekäre Situation von Flüchtlingen, die auf den süditalienischen Orangenplantagen gestrandet sind.

Wir alle erinnern uns an die Bilder der ankommenden Flüchtlinge in Lampedusa, erschöpft, traumatisiert von der Flucht und doch voller Hoffnung auf ein freies Leben in Europa. Wenig bis gar nichts wissen wir jedoch über ihr weiteres Schicksal. Viele von ihnen sind nie aus Italien herausgekommen. In Südeuropa sitzen sie seit Jahrzehnten als Erntehelfer in extremer Prekarisierung fest. Sie leben in verlassenen Fabriken oder selbstgebauten Behausungen aus Plastik und Karton – Slums mitten in Westeuropa meist ohne Strom, fließendes Wasser oder Kanalisation. Selten jedoch werden diese provisorischen Lebensräume für uns sichtbar, wie auch das dahinter liegende Phänomen.

In seinem Vortrag im Rahmen der Ausstellung „Asmara – The Sleeping Beauty" analysiert Gilles Reckinger die Arbeits-, Lebens- und Wohnverhältnisse und fragt nach Räumen der Verbannung in Europa und ihren Auswirkungen auf die Betroffenen.

1

2

1, 2 Fotos Gilles Reckinger

führung

fr 09. november, 17.00 uhr

LAAC
urbaner hybrid P2 | stadtbibliothek, innsbruck

treffpunkt

Amraserstraße 2 – 4 (Lesedeck), 6020 Innsbruck

LAAC

kathrin aste geb. 1969; Architekturstudium an der LFU Innsbruck; u. a. 2014 – 18 Professur an der Akademie der bildenden Künste Wien

frank ludin geb. 1972 in Weil am Rhein; Architekturstudium an der LFU Innsbruck

seit 2009 gemeinsames Büro LAAC; Bauten u. a. 2008 Top of Tyrol, Stubaier Gletscher; 2011 Eduard-Wallnöfer-Platz, Innsbruck (mit Stiefel Kramer); 2017 MPREIS, Weer; Copa Cagrana Neu (in Bau), Wien; 2018 Installation „Sphäre 1:50.000“, 16. Architekturbiennale Venedig

kunst am bau stadtbibliothek

Thomas Feuerstein „TRURL“

premierentage 2018

8. bis 10. November
Nähere Informationen siehe www.premierentage.at

Mit dem von LAAC geplanten P2 wird im Oktober 2018 ein weiteres Großprojekt der PEMA-Gruppe fertig gestellt. Das 2013 aus einem geladenen Architekturwettbewerb hervorgegangene multifunktionale Gebäude verbindet private und öffentliche Funktionen in einem zweigeschossigen, der Flucht der Amraserstraße folgenden Sockelgebäude und einem an der östlichen Grundgrenze platzierten knapp 50 m hohen Turm.

Im Turm des P2 sind auf elf Geschoßen Wohnungen untergebracht, das Sockelbauwerk hat nach mehrjährigen Verhandlungen die Stadt Innsbruck angekauft. Neben der Startgalerie „Plattform 6020“ der Stadt Innsbruck wird hier die Stadtbibliothek ihren neuen Standort bekommen. Wesentlich erweitert sowie mit einem Lesecafé und einem Veranstaltungssaal ausgestattet, soll diese zu einem sozialen Treffpunkt für alle Generationen werden. Auf dem Dach des Sockelgeschoßes entsteht ein öffentlicher Raum mit Gastronomie, der im Kontext der Stadtbibliothek als Lesedeck konzipiert ist.

Im Rahmen der „Premierentage – Wege zur Kunst“ führen die ArchitektInnen von LAAC durch die neuen Räumlichkeiten der Stadtbibliothek und der „Plattform 6020“ sowie zum Lesedeck auf Stadtdachniveau.

1

1 Urbaner Hybrid P2, Innsbruck
Foto Marc Lins Photography

führung

sa 10. november, 12.00 uhr

erich strolz • dietrich | untertrifaller
haus der musik, innsbruck

treffpunkt

Haupteingang, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck

erich strolz

geb. 1959; Architekturstudium in Graz und Innsbruck; seit 1992 selbständiger Architekt in Innsbruck; 2001 – 12 Holzbox ZT GmbH

dietrich | untertrifaller architekten

helmut dietrich geb. 1957, 1977 – 85 Architekturstudium an der TU Wien

much untertrifaller geb. 1959, 1979 – 88 Architekturstudium an der TU Wien

seit 1994 gemeinsames Büro in Bregenz

premierentage 2018

8. bis 10. November
Nähere Informationen siehe www.premierentage.at

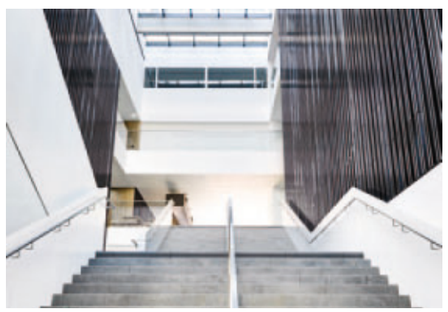
10. November, 11.00 – 12.00 Uhr „Dertnig, Feiersinger & Stocker. Kunst am Bau im Haus der Musik Innsbruck“, Führung mit Georg Preyr und Silvia Höller

An einem der innerstädtisch zentralsten Orte, umgeben von Landestheater, Hofburg und Hofkirche, wird im Oktober 2018 das neue „Haus der Musik“ eröffnet. Das Gebäude führt die im Vorgängerbau untergebrachten Stadtsäle und Kammerspiele mit zahlreichen, der Musik verpflichteten Institutionen wie Symphonieorchester, Mozarteum oder Landeskonservatorium, zusammen.

Aus dem für den Neubau ausgeschriebenen zweistufigen EU-weiten Wettbewerb ging das Projekt von Erich Strolz im Herbst 2014 als Sieger hervor, das die prominent besetzte Jury wegen seiner selbstverständlichen, kompakten Lösung des komplexen Raumprogrammes überzeugte. Die gemeinsam mit den ARGE-Partnern Dietrich | Untertrifaller entwickelte, mehrschichtige Fassade aus Keramikelementen unterstützt das Grundkonzept, die für die öffentlichen Funktionen konzipierten Saal-Körper als eigenständige Elemente von den für Forschung, Lehre und Verwaltung genutzten Bereichen abzusetzen.

Im Rahmen der „Premierentage – Wege zu Kunst“ kann der größte zeitgenössische Kulturbau gemeinsam mit dem Architekten Erich Strolz besichtigt werden. Im Vorfeld bietet eine weitere Führung die Möglichkeit die im Haus realisierten Kunst-am-Bau-Projekte kennen zu lernen.

1



2

1, 2 Haus der Musik
Fotos Günther Egger

vortrag

do 22. november, 19.00 uhr

tom lechner (LP architektur)
farbe und architektur

tom lechner

geb. 1970; 1990 – 97 Architekturstudium an der TU Graz; 2000 Gründung von LP architektur (bis 2002 mit Alexander Pedevilla); 2005 – 09 Lektor an der FH Kuchl; 2007 Gründungs- und Vorstandsmitglied der IG Passivhaus Salzburg; seit 2012 Präsident der ZV Salzburg; seit 2013 Mitglied des Gestaltungsbeirats Zell am See

bauten (Auswahl)

2006 Österreich-Haus, Turin; 2010 Bürogebäude Peneder Basis, Atzbach; Einfamilienhaus Trattner-Scharfetter, Radstadt; 2012 Holzbau Meiberger, Lofer; Maschinenring, St. Johann; Gusswerkareal, Salzburg; 2013 Straßenmeisterei, Seekirchen, Flachau; 2014 Gemeindezentrum, Kuchl; 2015 Panzerhalle, Salzburg; Kulturhaus, Mörtschach; 2016 MPREIS St. Martin, Tennegebirge; 2017 Holztechnikum, Kuchl; Volksschule, Hallwang

Mit freundlicher Unterstützung von **ADLER-Werk Lackfabrik**

Das im Salzburger Pongau beheimatete Büro LP architektur hat in den knapp zehn Jahren seines Bestehens ein vielfältiges und mehrfach ausgezeichnetes Oeuvre geschaffen. Bekanntheit erlangte das Büro mit dem emblematischen Österreich-Haus für die Winterolympiade in Turin im Jahr 2006. Tom Lechner versteht es, wie Otto Kapfinger schreibt, regionale Bautradition kraftvoll in neue Formen, Materialien und Räume zu übersetzen. Damit gelingt es ihm, in einem vom Turbo-Tourismus getriebenen Landstrich beharrlich Bausteine regionaler Identität zu setzen. Über funktionale Anforderungen hinaus entstehen Bauten, in denen sich die individuellen Wünsche der AuftraggeberInnen spiegeln und die sich gleichzeitig sensibel in die bestehenden Kontexte einfügen.

In seinem Vortrag stellt Tom Lechner seine architektonische Herangehensweise vor und gibt gleichzeitig einen Einblick in die subtile Art und Weise wie Farbe in seinen Projekten zum Einsatz kommt. Dabei werden die natürlichen Farbspektren der verwendeten Materialien mit definierten Farbtönen ergänzt und so zu einem stimmigen Ganzen gefügt. Bei unbehandelten Materialien gilt das Augenmerk aber auch den Oberflächenstrukturen und Alterungsprozessen, die dem Gebäude – oft erst Jahre später – seine emotionale Identität geben.

1

2

1 Einfamilienhaus Trattner-Scharfetter
Foto Volker Wortmeyer
2 Volksschule Hallwang
Foto Albrecht Imanuel Schnabel

vortrag

do 29. november, 19.00 uhr

patrick gmür
architektur, 2000-watt-gesellschaft, karies & politik

patrick gmür

geb. 1961 in Luzern (CH); 1981 – 86 Architekturstudium an der ETH Zürich; 1989 – 2009 eigenes Büro in Zürich; 1989 – 2009 u. a. Lehrtätigkeiten an der ETH Zürich und Fachhochschule Nordwestschweiz; 2009 – 16 Direktor Amt für Städtebau der Stadt Zürich; seit 2017 Gmür & Geschwentner Architekten und Stadtplaner; seit 2017 Vorsitzender des Gestaltungsbeirats Stuttgart

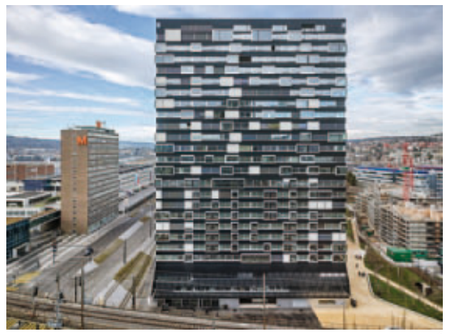
bauten und stadtplanung (Auswahl)

2003 Umbau und Erweiterung Schulhaus Scherr, Zürich; 2006 Wohnüberbauungen Paul-Clairmont-Strasse, Zürich; 2007 Wohn- und Gewerbebauten James, Zürich; 2008 Wohnüberbauungen Imbisbühlstrasse, Zürich; 2013 Hochhaus Hard Turm Park, Zürich; 2018 Wohnhäuser für Studierende und Personal des Universitätsspitals, Zürich; Gesamtverantwortung für die Teilrevision der Bau- und Zonenordnung der Stadt Zürich

Mit freundlicher Unterstützung von **Siblik**

Der Architekt Patrick Gmür gilt als einer der Hauptakteure in der Entwicklung von innovativem Wohnungsbau in der Schweiz. Von 2009 bis 2016 war er zudem Direktor des Amts für Städtebau in Zürich. „Als bauender Architekt Chefbeamter zu werden, um die architektonische und stadtplanerische Verantwortung einer wachsenden Stadt wie Zürich zu übernehmen, fühlt sich an, wie sich von einem Segelboot an das Steuerrad eines Supertankers in voller Fahrt zu setzen.“ (Patrick Gmür)

Architektur und Stadtplanung haben viel mit unserem alltäglichen Leben zu tun und sind deshalb eng mit der Politik verflochten. Gleichzeitig eignen sie sich hervorragend, politische Haltungen sichtbar zu machen und anschaulich zu kommunizieren. Verdichtung nach innen, nachhaltiges, kostengünstiges Bauen, stadtverträgliche Mobilität, kooperative Verfahren, aber auch die übergeordnete planerische Programmierung für eine noch bessere Lebensqualität im Sinne der 2000-Watt-Gesellschaft oder ganz simpel für eine Stadt für alle sind die neuen Schwerpunkte. Anhand ausgewählter Beispiele wird Patrick Gmür in seinem Vortrag den Zusammenhang von Architektur, Stadtplanung und Politik sowie die gegenseitigen Abhängigkeiten aufzeigen. „Nicht alles glänzt. Auch die Karies muss bekämpft werden!“ (Patrick Gmür)



1

2

1 Hochhaus
Hard Turm Park, Zürich
Foto Roger Frei
2 Zwei Wohnhäuser für Studierende und für das Personal des Universitätsspitals, Zürich
Foto Gmür & Geschwentner Architekten + Stadtplaner

meins

do 6. dezember, 19.00 uhr

christian aste, kathrin aste über persönliche hintergründe und prägungen

christian aste

geb. 1943; Bauingenieurstudium an der TU Wien; 1970 – 77 Assistent am Institut für Baustofflehre und Materialprüfung an der LFU Innsbruck; 1977 – 90 Professor an der HTL Innsbruck; ab 1976 eigenes Büro in Innsbruck; seit 2010 ZT GmbH gemeinsam mit Thomas Weissteiner; Projekte für Seilbahnen, Sportstätten sowie im Straßen-, Brücken- und Hochbau; u. a. Arbeiten mit Zaha Hadid, Volker Giencke, Henke Schreieck, LAAC, André Heller

kathrin aste

geb. 1969; 2000 Architekturdiplom an der LFU Innsbruck; 2005 Gründung astearchitecture in Innsbruck; seit 2009 LAAC gemeinsam mit Frank Ludin; seit 2011 Dozentin an der Universität Liechtenstein; 2014 – 18 Professur an der Akademie der Bildenden Künste Wien; Bauten u. a. 2008 Top of Tyrol, Stubaier Gletscher; 2011 Eduard-Wallnöfer-Platz, Innsbruck (mit Stiefel Kramer); 2017 MPREIS, Weer; 2018 Urbaner Hybrid P2, Innsbruck

Mit Kurzvorträgen von Christian Aste und seiner Tochter Kathrin Aste geht die **aut**-Reihe „meins“ weiter, die sich jenen Faktoren widmet, die für die jeweilige „architektonische Sozialisation“ von großer Bedeutung waren. Das können die verschiedenen Ausbildungsstationen oder prägende Personen sein, die Auseinandersetzung mit spezifischen Bauwerken, ein Buch oder ein Hobby und vieles mehr.

Der begeisterte Segler Christian Aste, der an der TU Wien studierte, ist seit 1976 als selbständiger Tragwerksingenieur tätig. Rund dreißig Jahre später gründete Kathrin Aste, die an der Universität Innsbruck studierte, das Architekturbüro astearchitecture und 2009 gemeinsam mit Frank Ludin LAAC. Beide realisierten in ihren unterschiedlichen Rollen zahlreiche, zum Teil das Stadtbild von Innsbruck prägende Bauwerke – vereinzelt auch in Kooperation, wie bei der Aussichtsplattform Top of Tyrol oder einer Skisprungschanze in Kasachstan. Welche Faktoren neben dem Studium oder der Arbeit im Team die eigene Haltung und Herangehensweise beeinflussten, wie sich die persönlichen Hintergründe auf das jeweilige Werk auswirken und welche Bedeutung die Bergiselschanze sowie der Schatten einer Schutzgöttin haben, all das werden Christian und Kathrin Aste an dem von Manfred Sandner moderierten Abend erzählen.

1

2

1 Referenzbild Christian Aste „Aste – Bergiselschanze“ Fotomontage Gerald Huber
2 Referenzbild Kathrin Aste „Schatten der Schutzgöttin am Architekturgebäude“ Foto Ursula Ender, Verena Rauch

vor ort 191

sa 20. oktober, 11.00 uhr

studierende des ./studio3 der universität innsbruck temporäres stadtteilzentrum reichenau, innsbruck

treffpunkt

Radetzkystr. 41, 6020 Innsbruck

Eintritt frei
keine Anmeldung erforderlich

projektbeteiligte

./studio3, Stadtplanung Innsbruck, ISD, IIG, NHT

betreuung

Walter Prenner, Verena Rauch

entwurf

Lukas Köchendorfer, Ferdinand Rubach, Evangelos Palaskas, Niklas Nalbach

umsetzung

Studierende: Julian Berger, Paul Böhm, Kathrina Duller, Claudia Handler, Daniela Pfauntsch, Alexandra Rohner, Vanessa Wagner, Moritz Bommer, Georg Freissinger, Rebecca Potamiti-Mäder, Louisa Sommer, Altagracia Spannring, Lukas Köchendorfer, Ferdinand Rubach, Evangelos Palaskas, Niklas Nalbach

Betreuer: Walter Prenner, Raphael Hanny, Florian Berger, Verena Rauch, Lino Lanzmaier, Jakob Breitenlechner

In den kommenden Jahren entstehen auf dem Campagne-Areal im Stadtteil Reichenau rund 1.000 neue Wohnungen. Bereits vor Beginn der ersten Bauarbeiten findet man dort das temporäre Stadtteilzentrum – entworfen, geplant und zum Teil im Selbstbau errichtet durch Studierende der Architekturfakultät, betreut von AssistentInnen des ./studio3 – Institut für experimentelle Architektur.

Angesichts der weitreichenden Veränderungen beschloss der Stadtsenat, 2017 in der Reichenau eine institutionalisierte Stadtteilarbeit einzurichten. Erstmalig sollte diese beginnen, bevor die neuen BewohnerInnen einziehen – auch um die ansässige, lokale Bevölkerung aktiv einzubeziehen. Das aus einem offenen StudentInnenwettbewerb als Sieger hervorgegangene Projekt schafft hierfür einen Ort der Information, des Austausches und der Vernetzung. Der v-förmige Baukörper integriert geschickt die in Containern untergebrachten Räume der ISD (Innsbrucker Soziale Dienste) und öffnet sich zur angrenzenden Straße. Es entsteht ein fließender und in Teilbereichen überdachter Raum, der sowohl Platz bietet für Veranstaltungen als auch Passanten und Anrainer zum Verweilen einlädt.

Das „Vor Ort“-Gespräch bietet die Möglichkeit, gemeinsam mit den Studierenden das kürzlich eröffnete Zentrum zu besichtigen.

1

2

1, 2 Temporäres Stadtteilzentrum Reichenau, Innsbruck
Fotos Paul Böhm, Julian Berger (1), Günter R. Wett (2)

vor ort 192

sa 17. november, 11.00 uhr

caspar & wichert architektur hospizhaus tirol, hall in tirol

treffpunkt

Milser Straße 23 (Haupteingang, über Kiechlanger oder Aichatstraße), 6060 Hall i. T.

Eintritt frei
keine Anmeldung erforderlich

caspar & wichert architektur

sybille caspar geb. 1970; Architekturstudium an der TU Wien; Mitarbeiterin in Architekturbüros in Linz und Wien

paul wichert geb. 1972; Architekturstudium an der TU Wien; Mitarbeiter in Architekturbüros in Linz und Wien

seit 1995 Arbeit an gemeinsamen Projekten; 2015 Gründung von Caspar & Wichert Architektur in Wien und Linz

bauten (Auswahl)

Einfamilienhäuser in Ober- und Niederösterreich, u. a. 2007 Haus Niki, Leonding; 2014 Haus Wichert, Linz; Haus Gieber, Klosterneuburg; 2016 Baugruppe Fahrradloft, Berlin; diverse Inneneinrichtungen für Geschäftslokale und Wohnungen

Ende Juni 2018 wurde auf dem Gelände des Landeskrankenhauses Hall mit dem neuen Hospizhaus Tirol ein bis dato in Österreich einzigartiges Zentrum eröffnet. Es fasst erstmals alle Angebote der Tiroler Hospizgemeinschaft, ein vor 26 Jahren von engagierten BürgerInnen gegründeter Verein, unter einem Dach zusammen. Dazu gehören unter anderem die Hospiz- und Palliativstation, das Mobile Hospiz- und Palliativteam sowie eine Tageshospiz und eine Palliativambulanz.

Das realisierte Projekt der Linzer Architekten Caspar & Wichert ging als Sieger aus einem EU-weiten offenen Wettbewerb hervor. Der ruhige Baukörper liegt inmitten zahlreicher Bäume – der fließende Übergang zwischen dem Haus und der Natur bildet ein zentrales Leitmotiv. Baumhöfe zonieren das Volumen, wie auch den innenliegenden, fließenden Gemeinschaftsraum. So gelingt es Caspar & Wichert, ein gleichsam offenes wie auch intimes Gebäude zu schaffen. Während im Erdgeschoß das Tageshospiz mit Café und die Verwaltungsräume untergebracht sind, befinden sich im Obergeschoß die großzügigen Zimmer der Hospiz- und Palliativstation, alle mit Zugang zum Balkon.

Das „Vor Ort“-Gespräch bietet die Möglichkeit, mit der Architektin Sybille Caspar dieses besondere Haus zu besichtigen.

1

2

1, 2 Hospizhaus Tirol, Hall in Tirol, Fotos David Schreyer

vor ort 193

sa 17. november, 12.30 uhr

fasch&fuchs.architekten schulzentrum hall in tirol

treffpunkt

Thurnfeldgasse 12a (vor den Baucontainern), 6060 Hall i. T.

Eintritt frei
keine Anmeldung erforderlich

fasch&fuchs.architekten

hemma fasch geb. in Graz; Architekturstudium in Graz; u. a. 2006 – 07 a.o. Univ.-Prof. an der TU Wien

jakob fuchs geb. in Hopfgarten, Tirol; Architekturstudium in Innsbruck und Wien; 1990 – 99 Assistent an der TU Wien

fred hofbauer geb. in Linz; Architekturstudium in Wien; seit 2011 Büropartner

seit 1994 gemeinsames Büro in Wien

bauten (Auswahl)

2002 Umbau Pädagogische Akademie Salzburg; 2005 Zubau Landeskrankenhaus Knittelfeld; 2006 Berta von Suttner Schule, Schwechat; 2010 Schiffsstation Twin City Liner, Wien; 2017 Bundesschule Aspern, Wien; 2018 Schulcampus Neustift, Stubaital

Neue pädagogische Konzepte verlangen nach neuen räumlichen Konzepten. In diesem Sinne war es der Anspruch der Stadtgemeinde Hall, ein Schulzentrum mit Modellcharakter zu realisieren. Der Neubau fasst zwei Neue Mittelschulen und die Sprengelsonderschule an einem Standort, der sogenannten Schulwiese, zusammen. Die Erhaltung dieser Wiese als Grünraum für LehrerInnen und SchülerInnen bildet den Ausgangspunkt für das aus einem EU-weiten offenen Wettbewerb hervorgegangene Projekt von fasch&fuchs.architekten.

Der längliche Baukörper entlang der südlichen Grundgrenze fasst den davor entstehenden Freiraum ein und verzahnt sich mit ihm auf unterschiedlichen Ebenen. So formt das Gebäude eine fließende innere und äußere Bildungslandschaft. Bereiche wie Aula, Turnsaal oder Bibliothek bilden den großzügigen Indoor Campus – Treffpunkt für alle SchülerInnen, Raum für Veranstaltungen und Lernlandschaft. Hier docken im Erdgeschoß die drei Cluster der Sonderschule an, während die vier Cluster der neuen Mittelschule das Obergeschoß bilden – alle mit direktem Zugang zum Außenraum.

Im Rahmen des „Vor Ort“-Gesprächs kann dieser zeitgenössische Schulbau gemeinsam mit den ArchitektInnen kurz vor Fertigstellung besichtigt werden.

1

2

1, 2 Schulzentrum Hall in Tirol, Fotos fasch&fuchs.architekten

gratulation

zum 80. geburtstag von karl heinz
ein beitrag von helmut reitter

Ein Textbeitrag verfasst von Helmut Reitter anlässlich des 80. Geburtstages von Karl Heinz

karl heinz

geb. 1938 in Wien; 1965 Abschluss des Architekturstudiums an der TU Wien; u. a. 1973 – 77 Assistent am Institut für Hochbau der Universität Innsbruck; 1973 – 2008 Architekturbüro Heinz-Mathoi-Streli in Innsbruck, mit Jörg Streli und Heinz Mathoi; seit 2008 Weiterführung Büro Karl Heinz; 1980 – 95 Präsident der ZV Tirol; 1993 Mitbegründer des Architekturforum Tirol (heute **aut. architektur und tirol**); 1994 – 97 Mitglied des Gestaltungsbeirats Wels; 2003 – 05 Mitglied des Gestaltungsbeirats Lienz

bauten mit heinz-mathoi-streli (Auswahl)

1978 Fremdenverkehrsfachschule, Zell am Ziller; 1979 Landesberufsschule, Feldkirch; Haus am Tschermakgarten, Bregenz; Alpinzentrum Rudolfshütte, Pinzgau; 1981 Kapelle Innerberg; 1983 Doppelhaus Knofler-Mikutz, Innsbruck; 1987 Seilbahn Hochbrixen, Brixen im Thale; Krankenpflegeschule, Feldkirch; 1989 Volksschule Igls; 1993 Bürohaus EBB, Innsbruck; MPREIS Barwies und Thaur; 1995 Autohaus VOWA, Innsbruck; 1996 Mehrzweckgebäude mit Rasthaus Europabrücke; Wohnanlage Kärntnerstraße, Innsbruck; 1997 MPREIS Kitzbühel; 1999 Turnhalle, Fulpmes; 2000 BTV Drive-In Filiale, Innsbruck; 2001 Landesfeuerwehrschule Tirol, Telfs; MPREIS Zentrale, Völs; 2003 Hotelfachschule Villa Blanka, Innsbruck; 2004 HTBL und VA Mödling; Medicent Linz; Modehaus Einwaller Anna, Innsbruck; Fußgängerbrücke, Bruneck; 2005 MPREIS Bramberg; 2008 Aufstockung Frauen- und Kopfklinik, Innsbruck

bauten karl heinz (Auswahl)

1969 Penthouse Innsbruck; 1973 Fahrrad- und Motorradgeschäft Ahrer, Innsbruck (mit D. Mathoi); 1977 Einfamilienhaus Bernhard Gaimberg; 1982 Wohn- und Lagerhaus, Neurum; Einfamilienhaus Hoffmann, Innsbruck; 1990 Einfamilienhaus Hakl, Innsbruck; 1994 Eisenbahnbrücke Südumfahrung Innsbruck; Einfamilienhaus Martin, Lans; 1998 Klärwerk Huben, Kienberg; 2001 Einfamilienhaus Fischill, Wien; 2013 Studio Univ. Prof. NG, Innsbruck

1

Sein kindlicher Berufstraum war es, Flieger zu werden und Flugzeuge zu konstruieren. Gesundheitliche Gründe haben ihm das Pilotenleben aber verwehrt. Und es wäre ihm absurd erschienen als einer, der selber nicht fliegt, fliegende Maschinen zu erdenken.

Ein optimiertes Tragflächenprofil, minimiertes Konstruktionsgewicht, funktionell klug komponiert und noch dazu in einer eleganten Form, dieser Gestaltungsanspruch des Flugzeugbauens prägte dennoch seine Arbeit. Nach gemeinsamen Praxisjahren bei ATP-Architekten und gemeinsamer Lehrtätigkeit an der neugegründeten Innsbrucker Architekturfakultät schien es ihm logisch ein gemeinsames, sehr egalitär angelegtes Büro mit seinen Freunden Dieter Mathoi und Jörg Streli zu gründen. Die individuelle Handschrift der einzelnen Charaktere war meist dennoch in ihren gemeinsamen Projekten lesbar.

Am deutlichsten ist die aeronautische Begabung Karl Heinz' vielleicht an der Erweiterung der Frauen- und Kopfklinik in Innsbruck zu spüren: Das Programm des internationalen Wettbewerbes verlangte eine Aufstockung mit Haustechnik auf dem Dach. Die eigentlich banale Anordnung wurde von ihm konzeptionell – und buchstäblich – „auf den Kopf gestellt". Der Bettentrakt „schwebt" über dem zurückgesetzten Haustechnikgeschoß, die Form abgerundet wie aus dem Windkanal.

Karl Heinz hat in dem fast „urkommunistisch" angelegten Architektentriumvirat HMS – alles wurde durch drei geteilt – nie die individuelle Leistung herausgekehrt, ihm wie seinen Partnern war immer das gemeinsam entwickelte Projekt wichtig.

Ein anderes weitreichendes Gemeinschaftsprojekt abseits von Heinz-Mathoi-Streli hat Karl Heinz Anfang der 1990er Jahre zum Fliegen gebracht: Die Idee eines Hauses der Architektur in Tirol.

Als ZV Vorsitzender führte unter anderem er unzählige Gespräche mit ArchitektInnen, der Politik, der Universität, der Kammer und mit Ministerien. Er organisierte nächtelange Diskussionen um Konzept, Programm, Vereinsstatuten und Finanzierung – diskret zog er dabei die Kommunikationsfäden hinter den Kulissen. Ganz bewusst stellte er sich selber in den Hintergrund, da für ihn wesentlich war, dass das „Baby" Architekturforum Tirol eine gemeinsame, cliquen- und seilschaftsübergreifende Angelegenheit der Architektinnen und Architekten sowie aller im weiteren Sinne an „guter" Architektur Interessierten wird. Die ursprüngliche Kraft des Architekturforums Tirol lag in den Anfangsjahren wie auch später als **aut. architektur und tirol** in diesem – derzeit leider weniger spürbaren – gemeinsamen Geist des „an einem Strang Ziehens", von Kammer, ZV und Architekturforum Tirol bzw. **aut**, getragen vor allem von Individuen, wie unterschiedlich ihre architektonische Haltung auch sein mochte.

Karl Heinz hatte sich standhaft geweigert zu Beginn den – eigentlich logischen – Vorsitz des Architekturforums Tirol zu übernehmen. Es genügte ihm, es FLIEGEN ZU SEHEN. Genauso standhaft wehrt er sich, irgendwelche Würdigungen zu seinem runden Geburtstag auch nur ansatzweise aufkommen zu lassen. Er möge mir bzw. dem **aut** verzeihen, dass wir diesen Wunsch ein wenig ignoriert haben.

Danke Karl, für deinen unverzichtbaren Beitrag zum Blühen der Architekturlandschaft, für deine menschlichen Qualitäten, danke für deine so selbstverständliche Kollegialität.

Alles Gute zum Achtziger!

1 Aufstockung Frauen- und Kopfklinik, Innsbruck
Bild Peter Wolf

small is beautiful

ein „zu breites" türblatt zwischen zwei oberlichträumen verborgenes von manfred sandner

small is beautiful

Eine lose Reihe von Artikeln, in denen Rainer Köberl kleine, gute, „unterbelichtete" architektonische Arbeiten bespricht.

manfred sandner

geb. 1957 in Innsbruck; 1978 – 95 Architekturstudium in Innsbruck und Wien; seit 1992 Zusammenarbeit mit Gerhard Manzl und Johann Ritsch

Gemeinsame Arbeiten: 2000 Zielhaus und Zielstadion Alpine Ski WM St. Anton; 2001 Bahnhof St. Anton; 2001 Mehrfamilienhaus Mayr, Innsbruck; 2005 Hotel am Bahnhof, Innsbruck; 2009 Wohn- und Bürohaus Höttinger Au, Innsbruck

Eigene Projekte: 1986 Garage „Span", Innsbruck[1]; 1998 – 2012 Revitalisierung Ansitz Angerzell, Innsbruck; 1997 – 2000 Karls kleiner Raum für Kunst, Innsbruck[2]; 2018 Raum für Tourismus-information mit Bettina Hanel, Innsbruck [3]

1 In der Angerzellgasse, gegenüber vom „Treibhaus", in Manfred Sandners erstem Raum, einer gemauerten Betonsteinellipse mit kreisrundem Oberlicht, verborgen in einer alten Garage, entwirft und schneidert Hermine Span seit gut 30 Jahren ihre Mode.

2 In der Angerzellgasse, neben dem „Treibhaus", im Erdgeschoß des Ansitz Angerzell, organisiert seit fast 20 Jahren Karl Gostner kleine Ausstellungen, u. a. mit Georg Herold, Martin Kippenberger, Christoph Hinterhuber, Addie Wagenknecht, Christine Prantauer, Thomas Palme. Der Raum der „Galerie A4" kann während der Öffnungszeiten der „Garage Span" besucht werden.

Öffnungzeiten siehe mode.garagespan.at

3 Vor kurzem wurde der Raum der Tourismusinformation am Innsbrucker Burggraben eröffnet. Auch hier war Karl Gostner, nun Obmann des Tourismusverbandes Innsbruck, der Bauherr. Hinter der alten Brecciemauer am Burggraben, in der die ehemals herausgebrochenen Fenster, durch „transluzente", fast orientalisch anmutende Ornamentsteine verschlossen wurden, verbirgt sich ein neu gestalteter Gewölbesaal.

4 Manfred Sandner

1

Anlässlich der **aut**-Vortragsreihe „meins", die „das Werden" als Architekt zum Thema hat, erinnerte uns Manfred Sandner an einen Text von Louis Kahn: „Die Quelle dessen, was ein Ding sein will, ist der Anfang der Form. Form umgibt eine Harmonie von Systemen, ein Gefühl für Ordnung und das, was eine Existenz von der anderen unterscheidet. Form hat weder Gestalt noch Dimension. Unterscheidet man zum Beispiel einen Löffel von dem Begriff ‚Löffel', dann charakterisiert ‚Löffel' eine Form, die aus zwei zusammengehörigen Teilen – Griff und Höhlung – besteht; ein Löffel hingegen ist ein spezifischer Entwurf aus Silber oder Holz, ein kleiner oder großer, tiefer oder flacher Gegenstand. Form ist ‚was'. Entwurf ist ‚wie'. Form ist unpersönlich. Entwurf gehört zum Entwerfer."

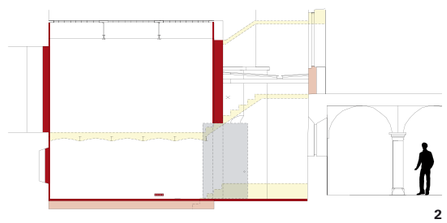
Dieser Auszug eines Textes von Louis Kahn ist bekannt. Weniger bekannt und vielleicht kaum zu vermuten, ist der abschließende Satz dieses Textes: „Ich möchte aber mit all dem, was ich gesagt habe, kein Denk- und Arbeitssystem schaffen, das von der Form zum Entwurf führt. Entwürfe können ebenso gut zu einer Form führen. Diese Wechselbeziehung bedeutet für den Architekten eine dauernde Spannung." Als teilweise „Umbauende", oft mit Beschränkungen unterschiedlichster Weise konfrontiert, sind wir Architekten aktuell mit dem letzten Satz fast öfter befasst als mit Kahns bekanntem Statement.

Karl Gostner wollte ursprünglich nur sein Büro aus dem Obergeschoß ins Erdgeschoß des Renaissance-Schlösslis verlegen. Eine stimmige Lösung war vorerst nicht möglich, doch entstand die Idee, die erdgeschoßige Säulenhalle durch die Verlegung des Stiegenzutritts von ihrer Verteilerfunktion freizuspielen. Daraus ergab sich die Frage: Was machen wir im Hinterhof, der an die Halle anschließt?

Der Ansitz Angerzell im Hinterhof der Museumstraße war einst im gleichen Besitz wie das ehemalige Modengeschäft Hepperger in der Museumstraße und war durch einen zweigeschoßigen Zwischenbau und einer Stiegenbrücke miteinander funktionell verbunden. Er bestand aus einem kleinen Büro mit verglaster Decke und einem Müllkeller darunter, beides eigentlich nicht sinnvoll nutzbar. Es reifte daher die Idee umzubauen und eine Privatgalerie zu errichten, die bis heute von Karl Gostner als solche bespielt wird.

Die Decke zwischen Müllraum und Büro wurde entfernt, die Glasdecke belassen, die Brücke über den Hinterhof abgebrochen, seine noch offene Seite mit einer neuen Mauer geschlossen und dieser Zwischenraum mit Glas überdeckt. So entstand ein zusammenhängendes Raumgefüge zwischen der strengen, recht dunklen Renaissancesäulenhalle, dem zufällig entstandenen glasgedeckten Hof und dem prismatischen hohen Raum (5,5 m x 3,0 m x 5,5 m) mit Licht von oben – „der leere Raum, der Raum für ein Kunstwerk, der Raum für einen Betrachter"[4]. Alles ungefärbt verputzt und mit einem neuen Betonboden versehen.

„Wie verbindet man zwei kleine Oberlichträume, die durch eine Mauer getrennt sind?" Dies, so scheint mir, war Manfreds größte „architektonische" Herausforderung, ergab sich doch das Weitere aus dem geschickten und auf minimale Eingriffe beschränkten Umgang mit dem Bestand. Abgesehen von der Öffnungshöhe, die auch zu „finden" war, liegt der Kunstgriff paradoxerweise in der Wahl der Türblattbreite. Die Maueröffnungsbreite beträgt 120 cm, das Türblatt – aus Schwarzstahl gefertigt – hat eine Breite von 150 cm, seine Angeln – bei 120 cm seitlich auf das Blatt und die innere Ecke des Türstocks geschweißt – teilen das Blatt in eine 120 cm und eine 30 cm breite Fläche. Die kürzere ragt in den Oberlichtraum, die längere in den Hof. Im geschlossenen Zustand schließt die eine ans Schloss, die andere schwenkt hinter die Mauer. Ein fließender Übergang statt einer Trennung ist entstanden. Heute erlebt man die Lösung „als selbstverständlich". Sie konnte jedoch nur in dieser speziellen Situation entstehen, und ist doch ein „allgemein gültiger" Beitrag. Ich vermute, dass man diese Lösung nirgendwo sonst finden wird.



2

1 Foto Lukas Schaller
2 Schnitt (gelb: Abriss, rot: Neu)
© Manfred Sandner

ivona jelčić
gäste und gärten

aut: sch

Seit 2012 bespricht Rainer Köberl in der Reihe „small is beautiful" kleine Projekte und gestalterische Lösungen, deren Qualitäten er zu vermitteln versucht. Mit „aut: sch" wird die **aut: info** um eine Artikelreihe bereichert, in der sich die Kulturjournalistin Ivona Jelčić kritisch mit unterschiedlichen Themen unserer un/gestalteten Umwelt auseinandersetzt.

1

ivona jelčić

geb. 1975; schreibt als Kulturjournalistin über bildende Kunst, Architektur und Kulturpolitik; studierte Komparatistik und Romanistik an der Universität Innsbruck; von 2008 bis 2017 Leiterin des Kulturressorts der Tiroler Tageszeitung

Eine Veranstaltung, die Innsbruck neuerdings regelmäßig heimsucht, nennt sich „European Street Food Festival". Auf einem abgegrenzten Freiluftareal, das jedenfalls keine Straße ist, versammeln sich verschiedene Exemplare einer amerikanischen Erfindung namens Food-Truck, die als eine Art fahrende Küche Kulinarisches unter die Leute bringt – was an sich keine unsympathische Idee ist, bis sie zum Event ausgebaut wurde. Bei den ersten Ausgaben des Festivals musste man zunächst Eintrittsgeld bezahlen, um sich auf dem Gelände für weiteres Geld verköstigen zu dürfen. Mit der Street-Food-Idee hat auch die lieblose Gestaltung solcher Märkte kaum mehr etwas zu tun, dafür umso mehr mit der Kapitalisierung von Raum. Und die schreitet munter voran, auch weil Freizeitkultur längst gleichbedeutend mit Konsumkultur ist. Man darf es trotzdem gut finden, wenn die Innenstadt in den Sommermonaten zu einem riesigen Gastgarten wird. Zumal sich Innsbruck lange genug eher schwer damit getan hat, eine urbane Freiluftkultur zu entwickeln.

Allerdings braucht es neben den immer größer werdenden Konsumzonen auch davon unbesetzte öffentliche Räume. Letztere haben immerhin die Parks und Grünanlagen zu bieten, umso mehr, seit auch bis zur Bundesgärten-Verwaltung durchgesickert ist, dass das feudalistische Prinzip nicht mehr so recht in die demokratischen Strukturen des dritten Jahrtausends passt: Seit 2014 dürfen daher die Rasenflächen im Innsbrucker Hofgarten vom gemeinen Volk betreten und als Liegewiesen benutzt werden. Und siehe da: Trotz der Anwesenheit von Menschen ist seither nichts über gröbere Beeinträchtigungen des historischen Gartendenkmals bekannt geworden. Dafür stellt sich ausgerechnet angesichts der einzigen gastronomischen Einrichtung im Park die Frage, warum sich behördliche Regulierungswut mitunter lieber auf die Nutzer von öffentlichem Raum als auf dessen Gestaltung konzentriert. Das von Clemens Holzmeister 1924 errichtete und durch zahlreiche Umbauten ohnehin schon arg ramponierte Hofgartencafé, das seit Jahren hauptsächlich als

2

Nachtlokal betrieben wird, ist zuletzt hinter wuchernden Ausschankhütten, Holzverschlägen und Metallabsperrungen fast gänzlich verschwunden. Was dem Denkmalamt zwar missfällt, angesichts komplizierter Eigentumsverhältnisse – es handelt sich beim Hofgartencafé um ein Superädifikat[1] auf Bundesgrund –, aber offenbar als unabänderliches Übel betrachtet wird. Ebenfalls kompliziert gelagert, nämlich auf Bundesgärten, Burghauptmannschaft und Kunsthistorisches Museum verteilt, sind die Verwaltungsstrukturen in Schloss Ambras, was sich auch auf das gastronomische Angebot ausgewirkt hat – allerdings im räumlichen Sinn. Als die Burghauptmannschaft vor wenigen Jahren das Restaurant im Unterschloss zusperrte und auch kein Interesse an einer Wiedereröffnung erkennen ließ, musste sich das Museum selbst um Ersatz kümmern. Allerdings durfte es diesen – siehe Verwaltungsstrukturen – nur im eigenen Wirkungsbereich planen, also nicht mehr dort, wo früher auch ein Gastgarten mit Blick auf Schloss und Park vorhanden war, sondern völlig abgeschieden von den Blicken der SpaziergängerInnen und TouristInnen oben im Hochschloss – immerhin mit kleinem Außenbereich im schönen Innenhof mit seinen Grisaille-Malereien. Wer im Park aktuell nach einer Labungsstation sucht, dürfte eher bei dem kleinen Kiosk hängenbleiben, der dort zumindest noch im Sommer anzutreffen war. Es muss ja nicht gleich ein Food-Truck sein.

1 Superädifikat: Bauwerk, das auf einem fremden Grundstück errichtet wurde, mit der Absicht, dass es „nicht stets darauf bleiben" soll (§ 435 ABGB). Eigentum am Bauwerk und Eigentum am Grundstück liegen also nicht in gleicher Hand.

1 Street Food Festival, Innsbruck
Foto Ivona Jelčić
2 Hofgartencafé, Innsbruck
Foto aut

über die feinen körner einer stadt
von werner burtscher

aut: feuilleton

Im Rahmen des „aut: feuilleton" erscheinen seit 2006 in unregelmäßigen Abständen kritische Statements und gedankliche Interventionen, die einen öffentlichen Diskurs über Architektur und Tirol initiieren sollen.

Falls auch Sie sich an dieser Reihe kritischer Statements und gedanklicher Interventionen beteiligen möchten, senden Sie uns bitte Ihren Kommentar per E-Mail an office@aut.cc.

Josef Manola[1] schrieb im Frühjahr 2018 in einer Sonderausgabe des Falters[2] einen Text über die Tageszeitung „El País", die in Madrid erscheint. Bei der Lektüre bin ich an folgender Passage hängen geblieben: „An den immer rarer werdenden Kiosken kann man ausschließlich Zeitungen und Magazine kaufen. Die Zeitungsverkäufer stapeln sie säuberlich in Stößen nebeneinander auf, sodass man sich schnell entscheiden kann."

„… an den immer rarer werdenden Kiosken", diese Textstelle setzte bei mir eine Folge von Gedanken zum urbanen Leben frei, denn diese Veränderung des Stadtbildes von Madrid kann man mittlerweile auch bei uns in Innsbruck verfolgen. Es wird jetzt keine elegische Skizze auf den Verlust des Vergangenen folgen, sondern ich werde den Versuch wagen, Gedanken über die „Feinkörnigkeit" im Städtebau zu formulieren. In vielen städtebaulichen Diskussionen, Diskursen und Lehren wird über die Feinkörnigkeit der urbanen Strukturen gesprochen. Die Formulierung „feines Korn" wird meist dazu verwendet, um der Tendenz zu großen, kompakten und wirtschaftlichen Gebäudestrukturen ein Gegengewicht zu geben. Oft wird das Einlösen der versprochenen Feinkörnigkeit, der Bearbeitung des urbanen Raumes zwischen den großen Volumen umgehängt. Die qualitative Gestaltung der urbanen Landschaft ist dem Grunde nach eine positive Tendenz. Qualitäten zur Verlängerung der Aufenthaltsdauer sind zum einen das Ziel und zum anderen der Versuch – eine These – die große Struktur irgendwie zu legitimieren bzw. um der Stadt im Gegenzug zu ihrer Verdichtung etwas zurückzugeben. Diesem Ansatz – hier große Struktur und dort der fein gestaltete Freiraum – fehlt allerdings die Vielfalt des öffentlichen Lebens(raumes).

Im Verständnis von Urbanität möchte ich jetzt – obwohl nicht naheliegend – auf Josef Frank[3] zurückgreifen und einen seiner Leitsätze anführen, den wir auch für die Stadt anwenden könnten – ohne zu wissen, ob er dies getan hätte. „Der Zweck eines Hauses sei jedoch ein anderer: Es ist nicht zum Kochen, Essen, Arbeiten und Schlafen da, sondern zum Wohnen." Angenommen man wendet diesen Satz auf den öffentlichen Raum an, dann fehlt diesem mittlerweile einiges, denn das Nebeneinander von Funktionen alleine ergibt noch keinen Raum für das Leben in der Stadt. Denn die Interaktion zwischen verschiedensten Tätigkeiten, die Lesbarkeit der Funktionen, die Verwendung des öffentlichen Raumes über den gesamten Tag, durch alle Jahreszeiten hindurch sowie seine Benutzung von unterschiedlichen Generationen und Vorlieben, macht erst das Leben in der Stadt aus.

In der Betrachtung der Landeshauptstadt Innsbruck gehe ich soweit, dass ich von einer drohenden Monokultur der angesprochenen Zwischenräume sprechen möchte. Die beiden übrig gebliebenen Funktionen im öffentlichen Raum sind, pointiert formuliert, folgende: Gastgarten bzw. Konsumraum und öffentliche Grünfläche. Andere

1

Formen und Funktionen von Architekturen sind allerdings – um den Gedanken von Josef Frank aufzunehmen – dringend notwendig. Positive Beispiele, wie im letzten aut: feuilleton von Teresa Stillebacher thematisiert, sind dem Wesen nach sinnvoll und wichtig. Diese sind allerdings meist erkämpfte Sondertypen, die aufgrund ihres temporären Versprechens errichtet werden konnten. Manchmal mit kurzem Inhalt, manchmal für ein ganzes Jahr, manchmal für den Sommer oder manchmal für ein Konzert. Das ist aber zu wenig für die kontinuierliche „Bewohnbarkeit" des öffentlichen Raumes. Es braucht mehr Kioske, aber warum?

Kleinere Einheiten mit klar zugeordneten Inhalten ergänzen die großen Häuser und sie ermöglichen uns, die Stadt eindeutig zu lesen und individuell zu nutzen. Ein klares Lesen von Funktionen bringt ein erhöhtes Verständnis für die „Alltagssprache" einer Stadt und die richtige Zuordnung, denn ein Zeitungsstand ist ein Zeitungsstand und nicht eine Einheit in einem Einkaufszentrum. Sind kleine Gebäude mit einer Funktion belegt und werden vermehrt in die Stadt gesetzt, dann führt dies zu einer verstärkten Begegnung von Menschen mit ähnlichem Verhalten im öffentlichen Raum. Dies ist die unmittelbarste Weise für Kommunikation und Lebendigkeit im urbanen Raum. Der Würstelstand ist ein gutes Beispiel für so ein Bauwerk, er hat zwar eine eindeutige Funktion, gleichzeitig aber auch eine wichtige Kommunikationsfunktion. Allerdings zeigt dieser auch die Schwäche der Planung einer Stadt auf, denn an der Peripherie kann diese Institution wachsen und größer werden – es gibt nur wenige Beispiele von architektonischer Qualität –, in der Innenstadt wird ihm nur für wenige Stunden am Abend das Dasein gegönnt. Warum eigentlich? Manchmal würde ich mir wünschen, es gäbe in Innsbruck eine Tankstelle[4] wie hinter dem Burgtheater in Wien, oder einen Würstelstand[5] wie am Graben oder einen Ticketkiosk[6] wie vor der Staatsoper. Und wenn wir noch einen weiteren Sprung in der Betrachtung wagen, dann könnten wir annehmen, dass Bernhard Tschumi mit dem Parc de la Villette[7] zwar eine Landschaft plante, allerdings war es im Grunde aber eine Strategie für die städtische Organisation von verschiedenen Funktionen in überschaubaren Häusern.[8]

1 Leerstehender Kiosk, Innsbruck,
Foto Werner Burtscher

1 Josef Manola ist österreichischer Journalist und Korrespondent des ORF für die Iberische Halbinsel und den Maghreb

2 Wiener Stadtzeitung – Sonderausgabe „die Tageszeitung", Frühling 2018

3 Josef Frank, geb. 1885 in Baden bei Wien und verst. 1967 in Stockholm; Architekt; 1965 Preisträger des großen österreichischen Staatspreises für Architektur

4 Tankstelle am Josef Meinrad Platz, Wien I; Josef Falkner und Katsuhito Mitani, 1990

5 Würstelstand „Zum Goldenen Würstel", Ecke Wiener Graben, Spiegelgasse, Wien I; Schuberth und Schubert, 2008

6 Ticket Kiosk „Wien-Ticket", Herbert von Karajan Platz 1, Wien I; Luigi Blau, 1998 – 2000

7 Parc de la Villette, Paris 19. Arrondissement; Bernhard Tschumi, 1982 – 1998

8 Da wir davon ausgehen dürfen, dass das Fahrrad ein bestimmender Faktor der zukünftigen Mobilität von Städten sein wird, wären die angesprochenen kleinen Funktionseinheiten eine kluge Strategie, um diese sinnvoll zu unterstützen – vielleicht ein architektonischer und stadträumlicher Ansatz für Smart Cities.

rückblick oktober 2017 bis oktober 2018
werden sie mitglied

mitgliedschaft – jahresbeiträge

1.500,– aut: förderer
750,– aut: freunde
190,– Einzelperson
80,– AbsolventIn/PensionistIn
25,– StudentIn
10,– Portospende (ohne Mitgliedschaft)

bankverbindung

BTV Bank für Tirol und Vorarlberg
BIC: BTVAAT22
IBAN AT70 1600 0001 0026 8086

ausstellungen

walter niedermayr Koexistenzen • **klaus kinold** Hans Döllgast und Rudolf Schwarz. Zwei Baumeister der anderen Moderne • **lacaton & vassal** Inhabiting. Pleasure and Luxury for Everyone

publikationen

„Walter Niedermayr: Koexistenzen", Hatje Cantz, 2017; „Rudolf Schwarz: Kirchenbauten", Hirmer Verlag, 2018

vorträge, gespräche, diskussionen

Jabornegg & Pálffy • Walter Niedermayr und Benedikt Sauer • Jan Gehl • Pauhof Architekten • Tom Avermaete • Manfred Sandner und Jörg Streli • Umberto Napolitano • Carmen Wiederin und Philipp Tschofen (propeller z) • Dietmar Feichtinger • Tarek Leitner • Hans-Michael Koetzle • Armin Pedevilla • Bettina Götz, Richard Manahl und Walter Angonese • Wolfgang Jean Stock • Wolfgang Andexlinger • Anne Lacaton, Jean-Philippe Vassal und Hans Walter Müller • Wolfgang Andexlinger, Max Rieder und bilding

„vor ort"-gespräche

184 Studierende des ./studio3, LFU Innsbruck **spielräume**, Innsbruck • **185** Marte.Marte Architekten **sozialpastorales zentrum st. paulus**, Innsbruck • **186** Thomas Schnizer **KI kletterzentrum** Innsbruck • **188 stift stams** – Gesamtinstandsetzung mit Landeskonservator Walter Hauser und Abt German Erd • **189** Hans Peter Gruber, Thomas Sigl **grenobler brücke 2**, Innsbruck • **187** Innauer Matt Architekten, ao-architekten **patscherkofelbahn**, Igls • **190** Fügenschuh Hrdlovics Architekten: **an der lan strasse,** Innsbruck

1

2

3

4

5

1 Ausstellungseröffnung „Lacaton & Vassal: Inhabiting: Pleasure and Luxury for Everyone"
2 Vor Ort 186 „Thomas Schnizer: KI Kletterzentrum Innsbruck"
3 Architekturtage 2018, „Timo Novotny: Live Film Remix Konzert"
4 Ausstellungseröffnung „Klaus Kinold: Hans Döllgast und Rudolf Schwarz"
5 Vortrag „Jan Gehl: Liveable Cities for the 21st Century"
Fotos aut

FOAMGLAS® – PITTSBURGH CORNING ges.m.b.h
konstant dämmen. dauerhaft schützen

weitere informationen

PITTSBURGH CORNING
Ges.m.b.H.
Schillerstraße 12
4020 Linz
info@foamglas.at
www.foamglas.com

vertriebsleiter für westösterreich

Christian Kuen
Tel. +43 (0)664 886 228 06
christian.kuen@foamglas.at

FOAMGLAS

subventionsgeber

Bundeskanzleramt Kunstsektion
Amt der Tiroler Landesregierung Abteilung Kultur
Stadt Innsbruck
ZT: Kammer der ZiviltechnikerInnen | Arch+Ing, Tirol und Vorarlberg

jahrespartner

ADLER-Werk Lackfabrik
ALUKÖNIGSTAHL GmbH
PROGRESS AG/S.p.A.
Sto Ges.m.b.H.
Tourismusverband Innsbruck und seine Feriendörfer

sponsoren

FOAMGLAS® – PITTSBURGH CORNING Ges.m.b.H.
HALOTECH LICHTFABRIK GmbH
MPREIS WarenvertriebsgmbH
Siblik Elektrik GmbH & CoKG

1

2

3

FOAMGLAS® Dämmsysteme leisten in mehrfacher Hinsicht wertvolle Beiträge zum Umwelt- und Klimaschutz. FOAMGLAS® garantiert eine Dämmleistung über Jahrzehnte und verspricht mit seinen einzigartigen Materialeigenschaften dauerhaften Schutz der Bausubstanz. FOAMGLAS® ist druckfest und maßbeständig, nichtbrennbar sowie widerstandsfähig gegen Wasser, Chemikalien, Getriebeöle, Fette, Schädlinge und radioaktive Strahlung aus dem Erdreich. Der Dämmstoff ist frei von umweltschädigenden Flammschutzmitteln, Treibgasen und besteht zu 60 % aus Recyclingglas. FOAMGLAS® ist zertifiziert als umweltfreundliches Bauprodukt mit Umwelt-Produktdeklaration nach ISO 14025 und EN 15804. Schützen Sie Ihre architektonischen Werte für nachfolgende Generationen.

Seit 2013 unterstützt die Pittsburgh Corning Ges.m.b.H. das **aut** als Sponsorpartner. Wir bedanken uns herzlich für diese Unterstützung und stellen Ihnen gerne einige Projekte vor, bei denen FOAMGLAS® zum Einsatz kam.

1 Haus der Musik, Innsbruck
Architektur: ARGE Erich Strolz, Dietrich I Untertrifaller
Foto Günther Egger
2 Penkenbahn, Mayrhofen
Architektur: reitter_architekten, Foto Mojo Reitter
3 Talstation Patscherkofelbahn, Igls
Architektur: Innauer Matt, ao-architekten
Foto Toni Schade

Bundeskanzleramt
tirol Unser Land
INNS' BRUCK
zt:
ADLER In unseren Adern fließt Farbe.
ALUKÖNIGSTAHL
PROGRESS
sto
FOAMGLAS
LICHTFABRIK HALOTECH
MPREIS
SiBlik Wir schalten schneller.

programmübersicht

do	18. 10. 18	19.00 Uhr	**preisverleihung und ausstellungseröffnung** „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2018“
mi	24. 10. 18	20.00 Uhr	**ausstellungseröffnung** „Asmara – The Sleeping Beauty“
sa	20. 10. 18	11.00 Uhr	**vor ort 191** Studierende des ./studio3 der Universität Innsbruck „Temporäres Stadtteilzentrum Reichenau“, Innsbruck
fr	09. 11. 18	17.00 Uhr	**führung** LAAC „Urbaner Hybrid P2, Stadtbibliothek Innsbruck“ im Rahmen der „Premierentage – Wege zur Kunst 2018“
sa	10. 11. 18	12.00 Uhr	**führung** Erich Strolz „Haus der Musik Innsbruck“ im Rahmen der „Premierentage – Wege zur Kunst 2018“
sa	10. 11. 18	14.00 Uhr	**führung** Peter Volgger, Stefan Graf „Asmara – The Sleeping Beauty“ im Rahmen der „Premierentage – Wege zur Kunst 2018“
do	15. 11. 18	19.00 Uhr	**doppelvortrag** Magnus Treiber und Gilles Reckinger im Rahmen der Ausstellung „Asmara – The Sleeping Beauty“
sa	17. 11. 18	11.00 Uhr	**vor ort 192** Caspar & Wichert Architektur „Hospizhaus Tirol“, Hall in Tirol
sa	17. 11. 18	12.30 Uhr	**vor ort 193** fasch&fuchs.architekten „Schulzentrum Hall“, Hall in Tirol
do	22. 11. 18	19.00 Uhr	**vortrag** Tom Lechner (LP architektur} „Farbe und Architektur“
do	29. 11. 18	19.00 Uhr	**vortrag** Patrick Gmür „Architektur, 2000-Watt-Gesellschaft, Karies & Politik“
do	06. 12. 18	19.00 Uhr	**meins** Christian Aste und Kathrin Aste „Über persönliche Hintergründe und Prägungen“
sa	22. 12. 18		**ausstellungsende** „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2018“
sa	22. 12. 18		**ausstellungsende** „Asmara – The Sleeping Beauty“

vorschau

jänner bis feber	**christina jauernik und valerie messini: and** Zwei unabhängig voneinander entstandene, experimentelle Ausstellungsprojekte, die die Beziehung zwischen virtueller und physischer Raumwahrnehmung untersuchen.

impressum
Medieninhaber und Herausgeber:
aut. architektur und tirol
im adambräu. lois welzenbacher platz 1
6020 innsbruck. austria
www.aut.cc, office@aut.cc
t + 43.512.57 15 67

öffnungszeiten
di – fr 11.00 – 18.00 Uhr
sa 11.00 – 17.00 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Redaktion:
Arno Ritter, Birgit Brauner
Typografisches Konzept:
Bohatsch und Partner
Satz: Birgit Brauner, Claudia Wedekind
Erscheinungsort: Innsbruck
Druck: Tiroler Repro Druck, Innsbruck

aut: info
Österreichische Post AG/Sponsoring.Post
VPA 6020 Innsbruck 04Z035962S
ZVR-Zahl 29 93 16 789

aut ist Mitbegründer der
Architekturstiftung Österreich
Architekturstiftung Österreich